

# Die Neubauten der Universität Zürich-Irchel: die Elemente für die Projektierung

Autor(en): **Schatt, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **97 (1979)**

Heft 27-28

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-85502>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Elemente für die Projektierung

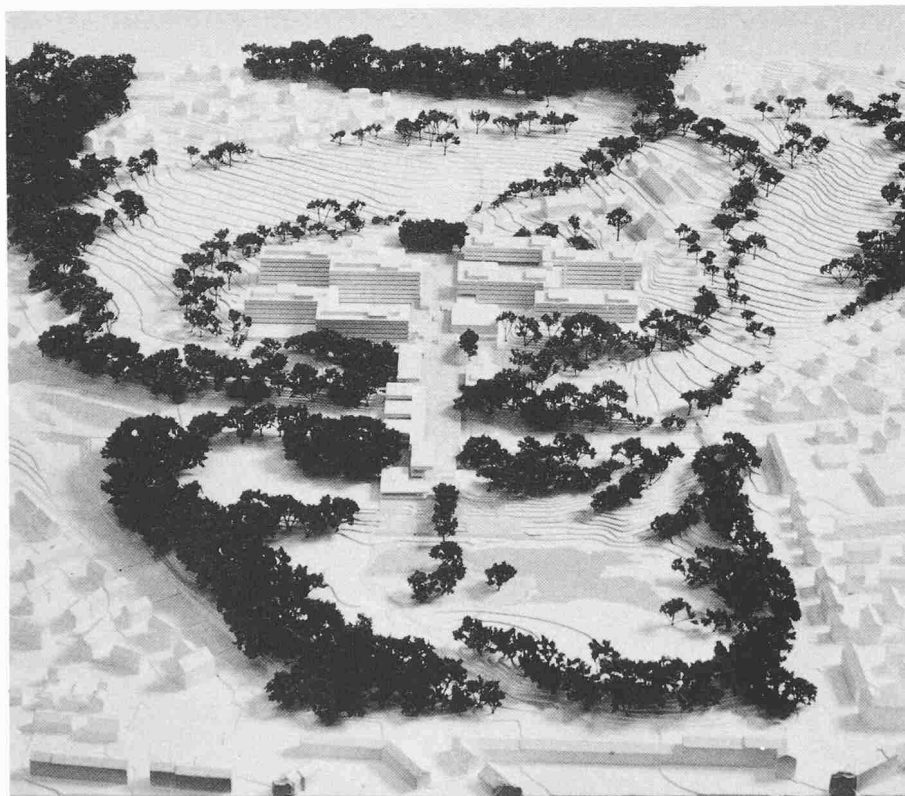
Von Paul Schatt, Zürich

Das Strickhofareal, unmittelbar angrenzend an die bereits bestehende Veterinärmedizinische Fakultät, mit seinen rund 445 000 m<sup>2</sup> Fläche hat eine Entfernung vom alten Hochschulquartier und vom Hauptbahnhof von nur 3 km und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln recht gut erschlossen.

Obschon die durch die Verlegung freiwerdenden Räumlichkeiten im alten Hochschulquartier von den geisteswissenschaftlichen Fakultäten und der klinischen Medizin übernommen werden können, wird wegen der noch stürmischen Entwicklung der Studentenzahlen im geisteswissenschaftlichen Bereich ein Ausbau im alten Hochschulzentrum unumgänglich.

wurde im Jahr 1966 ein Ideenwettbewerb unter allen schweizerischen und sechs ausländischen Fachleuten ausgeschrieben.

Aus den 88 eingereichten Entwürfen wurde das Projekt von Architekt Max Ziegler, Zürich, mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Im Anschluss an den Wettbewerb, als Grundlage für die gesamte Überbauung, gab der Regierungsrat 1968 einen Richtplan in Auftrag. Er sollte die Einheit in städtebaulicher und architektonischer wie auch in betrieblicher Hinsicht gewährleisten. Bei der Planung der einzelnen Etappen sollen alle Dispositionen im Hinblick auf den Gesamtausbau getroffen werden.



Modellaufnahme der Gesamtanlage. Erste Bauetappe: linke Hälfte; zweite Etappe: rechte Hälfte

Die Teilverlegung umfasst vier Hauptbereiche:

- ganze philosophische Fakultät II (Naturwissenschaften), ohne die Botanischen Institute
- nicht klinikgebundener Teil der Medizinischen Fakultät
- gemeinsamer Bereich: Auditorien, Mensa, Zentrallager, Verwaltung, Sport
- Zwischenfakultätsbereich

Um für den neuen Universitätsteil ein geeignetes Gesamtkonzept zu erhalten,

### Grundsätzliche Überlegungen für die Richtplanung

Die Struktur der Hochschule wird sich auch in Zukunft wandeln, sei es durch veränderte Unterrichtsmethoden oder durch die Entwicklung der Forschung. Die einzelnen Institute werden sich zudem verschieden entwickeln. Die Planung muss solchen Strukturwandlungen genügend Spielraum lassen, ohne sie durch allzu speziell konzipierte Bauten zu behindern. Daraus leitet sich ein

erstes Prinzip für die Planung ab: das Prinzip der *angemessenen Flexibilität*. Zwischen den Fakultäten und Fachbereichen bestehen zahlreiche Berührungspunkte. Viele Einrichtungen werden gemeinsam benützt. Diese Tatsache bedingt eine Zusammenfassung der wissenschaftlichen Disziplinen und führt zu einer *baulichen Konzentration*.

Ein drittes wesentliches Prinzip ist dasjenige der *Kontinuität*. Die Planung darf die künftigen Etappen nicht präjudizieren. Sie muss ein *kontinuierliches Wachstum* ermöglichen.

Eine angemessene Verflechtung der verschiedenen Bauten und Anlagen mit zusammenhängenden Raumfolgen ermöglicht eine freie Anpassung der Nutzung an wechselnde Bedürfnisse und ergibt kurze Wegverbindungen.

Am 14. März 1971 beschloss das Zürcher Volk das Gesetz über die Teilverlegung der Universität mit folgenden wichtigsten Inhalten:

§ 1 Zur Beschaffung der notwendigen Räume für Unterricht und Forschung wird ein Teil der Universität Zürich auf das Areal des Strickhofes in Zürich verlegt.

Mindestens 15 Hektaren dieses Areals sind als allgemein zugängliche Grünflächen freizuhalten.

§ 2 Für die vom Kanton nach Abzug der Baubeiträge des Bundes zu tragenden Kosten wird ein Gesamtkredit von 600 Millionen Franken bewilligt.

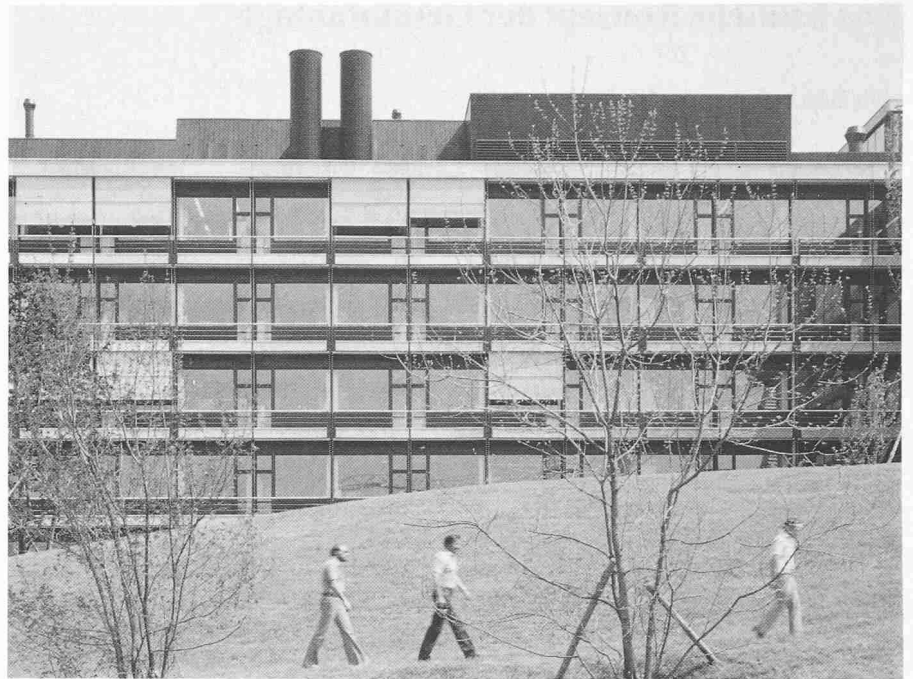
§ 3 Über die Teilkredite für die in Etappen zu erstellenden Neubauten beschliesst der Kantonsrat aufgrund von Bau- und Kreditvorlagen des Regierungsrates endgültig.

Noch zu diesem Zeitpunkt war vorgesehen, die kantonale landwirtschaftliche Schule Strickhof könne vor Baubeginn der ersten Etappe nach Eschikon-Lindau verlegt werden. Wegen verschiedener Verzögerungen war der Umzug erst 1975/76 möglich. Der Standort der ersten Etappe musste daher, weil verschiedene Gebäude für die Landwirtschaft noch nicht abgebrochen werden konnten, gewechselt werden. Auch das Staatsarchiv, dessen neuer Standort am Zeltweg durch das Volk abgelehnt wurde, konnte als erfreuliche «geistige Bereicherung» der Naturwissenschaften 1976 in die Irchelplanung einbezogen werden. Die Flexibilität des Richtplanes mit seinen Planungsgrundsätzen hat diese Modifikationen ohne Schwierigkeiten zugelassen und damit (erst-mals) eine seiner wesentlichsten Qualitäten bewiesen.

### Ausblick

Weitere grosse Kredite für den Weiterausbau hat der Kantonsrat in den letzten Jahren gesprochen. Wir haben so-

mit grünes Licht für die Ausführung der zweiten Bauetappe, die attraktive Fussgängerüberbrückung der Winterthurerstrasse, die unterirdische Parkgarage mit 1000 Plätzen im Voreinschnitt des Milchbuckttunnels und die Sportanlagen auf dem westlichen Arealteil sowie für die Gestaltung des gesamten Areals zu einem grosszügigen Park. Zurzeit läuft auch ein zweistufiger Wettbewerb über «Kunst am Bau», an welchem sich rund 800 Schweizer Künstler beteiligen. Wir dürfen somit bis Ende 1983, Anfang 1984 auf dem Irchel eine vorläufig abgeschlossene, schöne Anlage erwarten, die hoffentlich nicht nur der Hochschule in optimaler Weise dient, sondern auch dem Quartier und der Stadt ein lang erwartetes, dafür aber attraktives Naherholungsgebiet eröffnet.



Adresse des Verfassers: Paul Schatt, dipl. Arch. SIA, Kantonsbaumeister, Walchetur, 8090 Zürich

Teilansicht der Westfassade eines Labortraktes



Lageplan der Gesamtanlage. Die Erweiterungsmöglichkeiten sind angedeutet. Die weiträumige Parkanlage dient nicht nur der Hochschule. Sie bildet auch ein attraktives Naherholungsgebiet für das Quartier